Ein Winterthurer Schulmann

Autor(en): **H.M.-B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Witz, der zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts in Basel geboren wurde. Und selbst Hodler, der so offensichtlich die Linie und Fläche zum Prinzip erhoben hatte, gehört im Grunde dieser Garde an. Zu seinen letzten großen Bildern hat er Studien geschaffen, die in ihrer eminent kubischen Gestaltung an die Plastiken gotischer Dome erinnern.

Warum sollte nicht in einem kleinen Lande wie der Schweiz, wo sich Hügel und gigantische Berge türmen, die Kunst solche Formen annehmen! Sehen wir über die Alpen, ins Oberitalien des Quattrocento, wo ein Mantegna seine gewaltsamen, felsenharten Gestalten schuf, im Gegensatze zu der weichen, malerischen Fülle der Venetianer oder der Malerei der Niederländer, der Bewohner der weiten, dunstigen Ebenen, dann werden wir unsere Heimat in ihrer oft so strengen und herben Eigenart auch künstlerisch schätzen und lieben lernen. Und gar manches Große und Schöne wird sich diesem so spröde scheinenden Fleck Erde abringen lassen, wenn wir uns nur selber treu bleiben mögen.

Ein Winterthurer Schulmann.

Mit Ende dieses Schuljahres, am 15. April, nimmt in Winterthur alt Rektor Dr. Robert Keller von der Kantonsschule Abschied, der in diesem, hauptsächlich Winterthur gewidmeten Hefte der „Schweiz" eine ehrende Erwähnung in hohem Maße verdient. Er ist der Sohn des Primarlehrers J. Ulrich Keller, geboren am 24. September 1854. An der Volksschule zu Winterthur und dem dortigen Gymnasium bereitete sich Keller zum Studium vor, dem er in Zürich, Leipzig und Jena oblag. Hier doktorierte er 1877 in Naturwissenschaften und Philosophie, wurde 1878 Lehrer an dem Lehrerinnenseminar und der Höhern Mädchenschule der Vaterstadt, und 1880 übertrug ihm der Schulrat den Unterricht der Naturwissenschaft am Gymnasium und der Industrieschule; bald darauf auch den Chemieunterricht. Als dann später auch die Vorbereitung auf den Lehrerberuf zu einer Aufgabe der Höhern Stadtschule gemacht wurde, übernahm Keller noch das Fach der Psychologie.

Ein vortrefflicher Lehrer, der seinen Schülern den Blick für die Naturbeobachtung zu schärfen wußte, gütig als Mensch, stets darauf bedacht, auch auf den Charakter der Jugend veredelnd einzuwirken, nicht zum wenigsten durch sein eigenes Beispiel, genoß Dr. Keller die unbedingte Achtung und Dankbarkeit aller derer, die mit der Schule in Berührung kamen, und sein Ansehen war so groß, daß Rektor Keller an den Höhern Stadtschulen Winterthurs eine Autorität erlangte, die seiner Stimme in allen wichtigern Schulfragen ausschlaggebende Bedeutung verlieh.

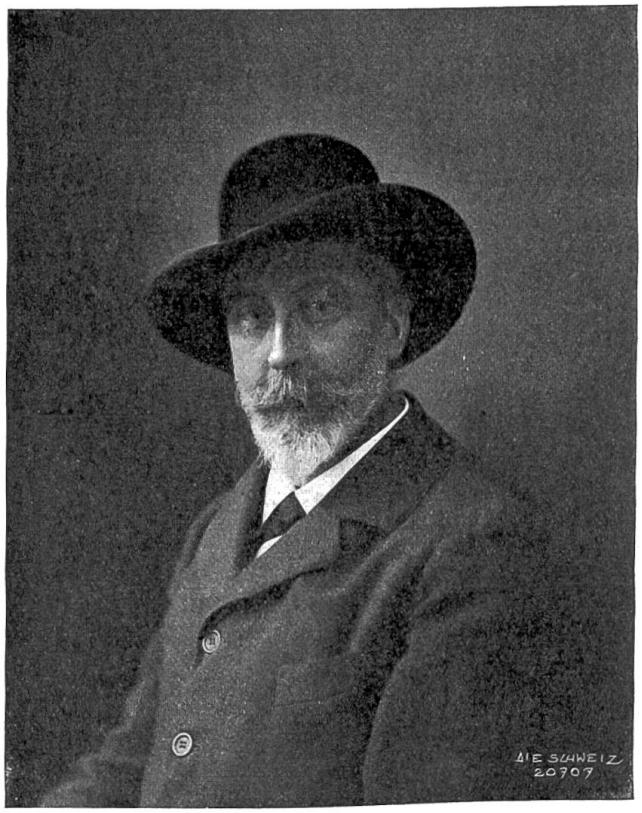
Groß sind seine Verdienste um die Mittelschule von Winterthur. Scheiterte auch sein vom Lehrerkonvent, dem Schulrat, dem Großen Stadtrat freudig gebilligter Plan, der Industrieschule die ihr von der Sekundarschule bei deren Gründung entrissenen drei untern Klassen wieder zu geben, am Widerstand der Lehrerschaft und der Pflege der Sekundarschule, welche die Arbeiterschaft gegen die geplante „Herrenschule" zu gewinnen wußte, sodaß er in der Gemeindeversammlung vom 15. Mai 1898 abgelehnt wurde, so gelang ihm dafür die Oeffnung des Gymnasiums und der Industrieschule für das weibliche Geschlecht und die Angliederung des neuen Lehrzieles der Vorbereitung auf den Lehrerberuf. Der Beschluß des Erziehungsrates vom Jahre 1905, den mit Maturitätszeugnis versehenen Abiturienten der Kantonsschule Zürich und der humanistischen und der realistischen Abteilung der Höhern Stadtschule Winterthur unter der Bedingung einer Nachprüfung in pädagogischen, sowie Kunstfächern und der Geographie das zürcherische Primarlehrerpatent zu erteilen, kam dieser letzteren Absicht entgegen, und 1906 hatte Winterthur seine pädagogische Abteilung.

Diese organisatorische Aenderung, sowie der in der Zeit liegende große Andrang zu den Mittelschulen brachte nun ein gewaltiges Anschwellen der Schülerzahl mit sich, die zur Folge hatte, daß Winterthur seiner Höhern Stadtschule stets größere Opfer bringen mußte, wodurch der Gedanke einer Verstaatlichung der Anstalt allmählich an Boden gewann und diese zum dringenden Bedürfnis wurde. Der mit dem Regierungsrate vereinbarte Vertrag über die Uebernahme der Schule durch den Staat wurde jedoch am 22. Dezember 1912 abgelehnt, im Jahre 1918, zwei Jahre nach Kellers Rücktritt vom Rektorat, fiel eine zweite Volksabstimmung (Frühling 1919) zugunsten des Vertrages aus und wurden Gymnasium und Industrieschule zur Kantonsschule Winterthur.

Eine weitere Neuerung, die hauptsächlich auf Kellers Anregung hin vorgenommen wurde, ist die Reduktion der Lektionsdauer von fünfzig auf vierzig Minuten, womit man die besten Erfahrungen machte. Ferner suchte

Rektor Keller durch „weitergehende Trennung in Fachgruppen in den beiden obersten Klassen mit der Einführung je nach der Gruppe wechselnder, bedingt wahlfreier Fächer und völlig wahlfreier Fortbildungskurse neben dem allgemein verbindlichen Unterricht jeden Schüler dieser Klassen in den Stand zu setzen, seine Kraft vor allem demjenigen Wissensgebiete zuzuwenden, zu dem er sich nach Neigung und Eignung am meisten hingezogen fühlt". Dieser überaus begrüßenswerte Lehrplan, der auf eine Verminderung und Vertiefung des stofflichen Wissens hinzielt und der vom Lehrerkonvent reiflich durchberaten und von ihm wie vom Schulrat gebilligt wurde, harrt heute noch immer der Genehmigung der eidgenössischen und kantonalen Schulbehörden. Zweifellos ist er geeignet, auf die in Aussicht genommene Reform der schweizerischen Mittelschulen einen bestimmenden Einfluß zu gewinnen.

Dr. Keller gehörte seit 1879 dem Bibliothekkonvent an; 1881–1890 war er Mitglied der lokalen und 1881–1893 der kantonalen Rebkommission, 1882—1885 der Bezirksschulpflege, 1887—1890 des Kantonsrates, und achtzehn Jahre lang (1880—1908) saß er im Erziehungsrat des Kantons Zürich, in welche Behörde er 1911 von neuem gewählt wurde. Als Mitglied der Hochschulkommission betätigt er sich seit 1890, der Aufsichtskommission des Botanischen Gartens seit 1893, und im Großen Stadtrat war seine von fortschrittlichem Geist erfüllte Mitarbeit (1894—1898) geschätzt. Mit Prof. Dr. Schinz zusammen leitet er seit 1899 einen botanischen Fortbildungskurs der Zürcher Volksschullehrer.



Alt Rektor Prof. Dr. Robert Keller.
Phot. Hermann Linck, Winterthur.

Rektor Keller war gegen seine Kollegen und Schüler stets hilfsbereit und liebenswürdig, und ich kann mir nicht versagen, die schönen Worte hier wiederzugeben, die Dr. J. Ziegler im „Landboten", dessen Ausführungen ich in der Hauptsache gefolgt bin, schrieb:

„Das Bild von Keller als Lehrer und Leiter unserer Schule wäre unvollständig, wenn nicht auch seines Verhältnisses zur Lehrerschaft und Schülerschaft derselben in Kürze gedacht würde. Den Lehrern gegenüber blieb er stets der schlichte und liebenswürdige Freund und Kollege. Trotz der zum Teil durch sein lang dauerndes Rektorat bedingten Gewohnheit, das entscheidende Wort zu sprechen, kam er nicht in Versuchung, den Schuldiktator spielen zu wollen. Gerne und freudig gab er seine auf reicher Erfahrung ruhenden Ratschläge; aber er drängte sie nicht auf. Jedem pflichttreuen strebsamen Lehrer gewährte er weitherzig Spielraum, die Möglichkeit, auch als Lehrer nach seiner Fasson selig zu werden. Die ideellen, sowie die berechtigten materiellen Interessen der Lehrerschaft fanden an ihm stets einen entschlossenen und beredten Vertreter.

„Wie Keller Achtung und Vertrauen der Behörden und Kollegen in seltenem Maße genoß, so erfreute er sich auch der Liebe und Dankbarkeit der Schüler, und zwar nicht nur derjenigen, die seinen Unterricht genossen. Sie fühlten seine Liebe und sein Vertrauen zur Jugend, die ihnen neben den Pflichten, deren Erfüllung die Schule fordern muß, auch Freiheiten und Annehmlichkeiten gewährten. Dankbar anerkannten sie die gütige Bereitwilligkeit, mit der er Hilfebedürftigen mit Rat und Tat zur Seite stand. Sie achteten seine Gerechtigkeit und Unparteilichkeit; sie hatten Respekt vor seinem ernsten Tadel oder gar strenger Strafe, und kein Schuldbewußter hat auf erfolgte Zitation den Gang in das kleine Rektoratszimmer leichten Herzens angetreten."

H. M.-B.

□ □ □